

Jesus von Nazareth

Die Kindheitsgeschichten im neuen Jesus-Buch von Papst Benedikt XVI.

Thomas Söding, Ruhr-Universität Bochum

1. Die Frage nach dem Geheimnis von Weihnachten

Weil eine Geschichte erzählt wird mit Personen und Namen, Orten und Daten, pittoresken Details und dramatischen Brüchen, mit Gottesworten und mit Engelszungen ist die Frage noch unmittelbarer als beim Credo gestellt: Was ist wirklich geschehen? Und welche Bedeutung hat es? Kann ich das glauben?

Genau diese Fragen hat Benedikt XVI. im Blick.

Der Papst schreibt dieses Buch als Theologe. Es bleibt bei dem, was er im Vorwort zum ersten Band versichert hat: keinen lehramtlichen Anspruch erheben, sondern zu einer Diskussion einladen zu wollen.

Es bleibt auch bei der Irritation, wie sich ein Papst so angreifbar machen kann, dass er mit Herzblut schreibt, um klare Positionen bei besonders strittigen Themen im Innersten der Glaubenswelt zu beziehen..

Zum einen setzt der Papst ein ökumenisches Ausrufungszeichen: Martin Luther hätte nicht zu träumen gewagt, dass auf dem Heiligen Stuhl einmal ein solcher Liebhaber der Heiligen Schrift sitzen würde

Zum anderen setzt Benedikt ein ekklesiologisches Ausrufungszeichen: Der Papst ist in erster Linie Bischof, der Bischof in erster Linie Lehrer der Kirche, Verkünder des Evangeliums und Ausleger der Heiligen Schrift.

2. Das Spektrum der Exegese

Den vergangenen und gegenwärtigen Auslegern war das Unglaubliche der Kindheitsgeschichte immer bewusst.

Die moderne Exegese kennt drei Grundtypen, mit der unglaublichen Spannung der Kindheitsgeschichten umzugehen.

Der erste Typ sieht die Weihnachtsgeschichte als Mythos.

Der zweite Typ sieht das Postulat eines Schriftbeweises.

Der dritte Typ rechnet mit Familienüberlieferung. Ihm neigt der Papst zu.

3. Die Charakteristika des Buches

Das erste Merkmal ist die Texttreue. Es ist Programm. Es zeigt sich nicht nur in der Sorgfalt, mit der er erzählerischen Einzelheiten und sprachlichen Feinheiten nachgeht. Es zeigt sich im theologischen Ansatz.

Das zweite Merkmal ist die Verbindung Jesu mit dem Alten Testament. Benedikt Er setzt durchweg beim Neuen Testament an und zeigt, wie sich der Text und das, was er besagt, im Lichte des Alten Testaments erschließen.

Ein drittes Merkmal ist das Grundvertrauen in die Historizität des Geschehens. Es ist ein echtes Gottvertrauen. Das Gottvertrauen wird allerdings durch die Kindheitsgeschichten und deren moderne Exegese auf eine harte Probe gestellt. Am schwierigsten ist natürlich die Jungfrauengeburt. Die Wahrheit der Überlieferung hängt für den Papst an der Realität des Erzählten.

4. Rückfragen an das Buch

So groß die Texttreue des Buches ist – es gibt eine empfindliche Lücke. Joseph Ratzinger diskutiert nicht, dass im hebräischen Text nicht von einer Jungfrau, sondern einer jungen Frau die Rede ist.

So stark der alttestamentliche Mutterboden der Christologie kultiviert wird – wenig ist von den *Cantica* die Rede, dem *Magnificat*, dem *Benedictus* und dem *Nunc dimittis*. Deshalb fehlen nicht nur wichtige theologische Stimmen im Kindheitsevangelium. Es wird auch nicht deutlich genug, wer sie erhebt.

So intensiv schließlich die Suche des Papstes nach der historischen Substanz des Weihnachtsevangeliums ist, so groß sind die Probleme. Eine eigene Frage ist die Jungfrauengeburt. Der Papst hebt zu Recht auf den Glauben ab. Aber so viel Sinn die Geschichte auch macht: Sie muss ihre Wahrheit auch im Dialog mit der Geschichts- und Naturwissenschaft erweisen.

Wenn man im Kern der Weihnachtsevangelien Erinnerung aus der Familie Jesu, vermutet, ist erst die Aufgabe gestellt, das Verhältnis der Erinnerung einerseits zu den Ereignissen und andererseits zu den Erzählungen zu beschreiben.

5. Die Freiheit des Glaubens

Das Buch des Papstes ist eine Hohelied auf die Freiheit: die Freiheit Gottes, die Freiheit Jesu und die Freiheit Marias, der vorbildlich Glaubenden.

So gelesen zettelt das Buch eine Debatte an, die der Freiheit des Glaubens verpflichtet ist oder den Ansatz des Papstes verfehlt.